

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Kahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerlei von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach).

## Die Ausgabe

ersolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

## Ämtliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Ins. 12 Pf., Kellamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Beitreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluß Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 143.

Lahn, Donnerstag, den 7. Dezember 1911.

8. Jahrgang.

## Die deutsch-englische Kriegsgefahr im Reichstage.

Nach Beginn der am Dienstag nachmittag um 1/2 2 Uhr angefangenen Schlußsitzung des Reichstages ergriff der Reichskanzler das Wort und verbreitete sich über die deutsch-englischen Beziehungen und über die im Sommer hervorgetretene Kriegsgefahr zwischen England und Deutschland. Er führte in gekürzter Form aus:

Ich stelle zunächst fest, daß die Verbündeten Regierungen bereit sind, dem Antrage auf Abänderung des Schutzgebietesgesetzes zuzustimmen. Auch wir halten es für zweckmäßig und wünschenswert, daß Änderungen in dem Bestand unserer Schutzgebiete nur durch Reichsgesetz erfolgen. Ferner möchte ich mich zu dem Vorwurf äußern, daß die Regierung nicht mehr für die Information der öffentlichen Meinung getan habe, warum sie nicht der Niedergeschlagenheit, dem Unwillen, der weite Kreise erfüllte, entgegengetreten ist. Der Grund war nicht bürokratische Geheimtuererei, sondern sorgfältige Ueberlegung. Die Geheimhaltung der Verhandlungen mit Frankreich, die leidenschaftliche Erregung, die durch die Haltung Englands hervorgerufen war, legte uns große Zurückhaltung auf. Es war eine schwere und harte Geduldsprobe; aber es kam in den kritischen Momenten doch darauf an, mit Frankreich, und mit Frankreich allein, zu der von uns gewünschten Verständigung zu gelangen. Hätten wir auf öffentliche Äußerungen Englands öffentlich geantwortet, und hätten wir die Verwahrung, die wir beim Londoner Kabinett eingelegt hatten, aller Welt kund getan, dann hätten wir den Weg zu unserem Ziele verbarrikadiert. Insbesondere mußten wir auf die Rückwirkung, auf die öffentliche Meinung Frankreichs Rücksicht nehmen. Ich glaube nicht, daß es dann der französischen Regierung noch möglich gewesen wäre, den Widerstand gegen ein Einvernehmen mit uns zu überwinden. Freilich mußte bei unserer Zurückhaltung die Stimmung im eigenen Lande immer erregter und ungeduldiger werden. Das war ein großes und schwer zu tragendes Uebel, aber wir haben es getragen in der Hoffnung, daß nach dem Abschlusse des Abkommens die patriotische Erregung und der kritische Eifer auf das rechte Maß zurückzubringen ist. Ich will nicht darüber rechten, ob die von mir im Annum abgegebenen Eröffnungen und Antworten nicht genügend waren, hätte ich aber vorausgesehen, was während der Kommissionsverhandlungen in England über gewisse Vorbereitungen im September gesagt wurde, was die Erregung bei uns sehr steigern mußte, dann hätte ich freilich mit der jetzt erfolgten Publikation nicht mehr länger zurückgehalten.

Ich konstatiere mit Befriedigung, daß man auch in England dafür Verständnis gefunden hat. Wie nun die Kommissionsberatung

zeigt, hat bei allen diesen Verhandlungen über unsere Abmachungen mit Frankreich unser Verhältnis zu England einen breiten Raum eingenommen. Nunmehr liegen auch die Erklärungen der englischen Minister vor, und ich erkenne gern an, daß sie in verständlichem Tone gehalten sind. Der englische Minister des Auswärtigen hat nun von den Besorgnissen gesprochen, die durch die Entsendung des „Panther“ nach Agadir eingeführt worden seien. Der Zug der Franzosen nach Fez und das Vorgehen Spaniens hat anscheinend bei England keinerlei Besorgnisse hervorgerufen. Worauf sich die Annahme Englands stützt, daß wir uns am atlantischen Ozean eine Flottenbasis schaffen wollten, ist mir nicht bekannt. Was wir mit Agadir wollten, wußte England aus der unserem Botschafter in London gegebenen Instruktion vom 30. Juni d. Js. Das zunächst interessierte Frankreich und das mit diesem verbündete Rußland hat niemals Mißtrauen in unsere Pläne gesetzt. Frankreich stand aber während der ganzen Verhandlungen im intimen Meinungsaustausch mit England. Wie konnte da England seine Interessen bedroht sehen. Da wir mit Frankreich verhandelten, konnten sie nicht ohne Frankreichs Wissen gefährdet werden. Ich wäre jederzeit bereit gewesen, auf eine Anfrage der englischen Regierung die Zweifel zu zerstreuen. Das Schweigen vom 4. bis zum 21. Juli war ein beiderseitiges. (Hört, hört!) Einzig am 12. Juli hatte der englische Botschafter dem Staatssekretär gegenüber von der Möglichkeit einer Verhandlung über Marokko zu Dreien gesprochen, zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien, was von England peinlich empfunden werden würde. Es ist ihm an demselben Tage amtlich erwidert worden, daß eine solche Absicht niemals bestanden habe. Da war eine etwaige Besorgnis Englands grundlos, als heabsichtigten wir eine Teilung Marokkos mit Spanien und Frankreich. Ebenfalls wenig ist unser Botschafter in London in die Gelegenheit gekommen, auf eine Anfrage der englischen Regierung Auskunft zu erteilen. Sir Edward Grey führte in seiner Rede aus, daß er bei seiner Unterhaltung mit dem Grafen Metternich am 4. Juli die Entsendung des Panther nach Agadir als neue Situation bezeichnet habe und daß die englische Regierung wegen einer künftig die englischen Interessen berührenden Entwicklung beunruhigt sei. In dieser Äußerung konnten wir eine zu beantwortende Frage nicht erblicken. Durch eine einfache Rückfrage bei uns hätte leicht eine weitere Aufklärung gegeben werden können. Die tatsächlich eingetretene Spannung wäre vermieden worden, wenn unseren Erklärungen vom 1. Juli größeres Vertrauen geschenkt worden wäre und wenn die Periode des Schweigens nicht von englischer Seite durch die öffentliche Kundgebung eines hervorragenden Mitgliedes des englischen Kabinetts unterbrochen worden wäre. (Lebhafte sehr richtig.) Ueber die Stimmung habe ich vor

drei Wochen gesprochen und sie hat in Reden aus Ihrer Mitte noch leidenschaftlicheren Ausdruck gefunden, in Reden, die, darin kann ich Grey nicht folgen, nicht in Parallele gestellt werden können mit den tatsächlichen Angaben eines englischen Abgeordneten über Kriegsvorbereitungen in England.

Noch eine Bemerkung, die für die Gestaltung der zukünftigen Verhältnisse nicht ohne Bedeutung ist. Grey hat gesagt, der Schatzkanzler Lloyd George habe mit seiner Rede ohne Provokation feststellen wollen, daß, wo englische Interessen berührt würden, England nicht behandelt werden dürfe, als ob es nicht mitzähle; käme der Tag, wo das nicht mehr klar ausgesprochen werden könne, dann würde England aufgehört haben, als Großmacht zu existieren. W. S., ich nehme das gleiche Recht für Deutschland in Anspruch. Die marokkanischen Wirren sind aber um deswillen entstanden, weil dieses Recht Deutschland nicht immer eingeräumt werden sollte. Das Jahr 1904, in dem England und Frankreich über Marokko disponierten, ohne Rücksicht auf das Interesse, das Deutschland an der Lösung des Marokkoproblems hatte, machte den Anfang. Wir gingen erst nach Algeciras, dann nach Agadir, das heißt, die Notwendigkeit, unsere wirtschaftlichen Interessen selbst zu wahren und der Welt zu zeigen, daß wir entschlossen seien, uns nicht beiseite schieben zu lassen. Wenn als schließliche Folge hiervon angebliche oder wirkliche Kriegsbereitschaft entstanden war — was von beiden zutrifft, kann ich hier nicht unterscheiden — und weiter ein hochgespannter Erregungszustand, den der englische Minister politischen Alkoholismus genannt hat, so können wir das nur mit Bedauern registrieren. Über wir lehnen die Verantwortung dafür ab. Ebenso wie wir es ablehnen mußten, uns von einer Bahn abdrängen zu lassen, die uns die Wahrung der Interessen und der deutschen Würde vorgeschlagen hatte. (Lebhafte Beifall.) Jener Erregungszustand hat zum Spielern mit dem Kriegsgedanken geführt. Unsere Verhandlungen mit Frankreich sind auch in den schwierigsten Momenten von beiden Seiten mit dem unveränderlichen Willen geführt worden, zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen. Wir haben das Ziel erreicht, das wir uns gesteckt hatten. Dieses Ziel berührte keine englischen Interessen direkt. Und trotz alledem hat sich ein Zustand entwickelt, der englischen Augen einen Krieg gegen uns, d. h. einen Weltkrieg, nahe rückte. Wenn sich alle Lager so heiß laufen, muß die Maschine einen argen Defekt haben. Die englischen Minister haben den Wunsch nach besseren Beziehungen mit uns ausgesprochen und ich schließe mich diesem Wunsche an. Der Engländer spricht von einer abgemischten Schiefertafel. Soll die Tafel mit klarer Schrift bedeckt werden, dann darf nicht Mißtrauen den Griffel führen. Wir wünschen (mit starker Betonung) aufrichtig Frieden und Freundschaft mit England. Aber mit der